



■ Alten- und Pflegeheim Anlagenring GmbH

Seilerstraße 20
60313 Frankfurt am Main

Telefon 069 / 91 33 22 - 0
Fax 069 / 91 33 22 - 35
Email Alten-und_Pflegeheim@anlagenring.de
Internet www.anlagenring.de
Leitung Waltraud Schmidt
Träger Evangelisch-reformierte Gemeinde und Evangelischer
Regionalverband Frankfurt am Main
Mitglied im Dachverband: Diakonisches Werk in Hessen-Nassau

Hallo! Ist da wieder Musik heute? Dann komm´ ich doch rein!

„Diese Äußerung machte eine Bewohnerin, die zunächst die Musiktherapie ablehnte. Doch unterdessen nimmt sie regelmäßig teil“, so Anke Zerrahn, die im Alten- und Pflegeheim Anlagenring, Frankfurt Innenstadt, schon seit 2001 die unterschiedlichen Projektphasen des Frankfurter Sofortprogramms begleitet.

Die Worte der Bewohnerin machen deutlich: Besteht zunächst eine Ablehnung für bestimmte Angebote, kann oft durch äußere Anregungen Interesse an der Aktivität geweckt werden und es erwächst ein Erfolgserlebnis für die Bewohnerin und die Mitarbeiter. Zudem entsteht dadurch eine Atmosphäre der Freude und guten Stimmung.

In der Gruppe Musik erleben, stärkt gegenseitige Anerkennung, Vereinsamung wird verhindert

Anke Zerrahn berichtet, dass die Gruppenarbeit - jeden Montagnachmittag - mit demenziell erkrankten Bewohnern im Laufe der Zeit dazu geführt habe, dass sich die Menschen gegenseitig mehr achteten. Sie erlebten sich in der Gruppe aktiv und ihr Selbstwertgefühl steigt. Durch das Gruppenangebot lernten sich Bewohner besser kennen und zeigen anderes Verhalten.

„Auf diese Weise hat eine Bewohnerin ihre Zimmernachbarin in der Gruppe zum ersten Mal sprechen gehört. Das hat erstere dermaßen erstaunt, dass die beiden nun stärker aufeinander eingehen und sich mehr wertschätzen“ sagte eine Mitarbeiterin. Zur Gestaltung der Musikgruppe, die von einer Musiktherapeutin und Projektmitarbeiterinnen geleitet wird, gehören z.B. gemeinsames Singen, Bewegung, Sitztänze und das Spiel auf Musikinstrumenten.

Marina Jankovic, Projektleiterin, habe eine besondere Art, durch ihr Singen und Musizieren Stimmung zu erzeugen und die Gemeinsamkeit zu stärken.

Es komme aber auch vor, dass bestimmte Musikstücke oder Töne Demenzkranke in einen unruhigen Zustand versetzen könnten. Hier sei es wichtig, die Biografie desjenigen Bewohners zu kennen, um über seine Vorlieben, aber auch Abneigungen informiert zu sein. Dass Musik ein Bereich sein kann, den sich ein Mensch singend neu erschließt, zeigt das Beispiel einer anderen Bewohnerin: „Meine Mutter hat immer gesagt, dass ich nicht singen kann. Aber jetzt, da ihr mir zuhört, ohne mich zu kritisieren, singe ich mit“.

Einzelbetreuung

Mehrere Bewohner, die früher an der Musikgruppe teilgenommen haben, dies jetzt aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr können, werden einzeln betreut. Sie werden besucht und sie bekommen Lieder vorgetragen und singen selbst mit, wenn es ihnen möglich ist. Auch ein Musik-Kissen kommt zum Einsatz. Das Kissen wird an ein Abspielgerät für CDs angeschlossen, mit dem die Lieblingslieder leise vernehmbar gehört werden. „Aus Erfahrung wissen wir, dass das Musik-Kissen bei unruhi-

gen Bewohnern und Sterbenden beruhigend und entspannend wirken kann.“

Mittwochs und freitags finden andere Gruppenangebote statt

Jeden Mittwoch gestaltet eine Gerontosozialtherapeutin die Gruppenarbeit, freitags eine Ergotherapeutin und die Mitarbeiter aus dem Projektteam begleiten. Dabei werden die Vorlieben, Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner erfragt.

Auch diese Gruppenstunden beginnen - wie auch die der Musiknachmittage - mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken und enden mit dem Lied „Kein schöner Land.“ Dadurch werden Rituale festgelegt, die den Bewohnern helfen, sich durch die beständige Wiederholung zu erinnern. In diesen Gruppen spielen die Jahreszeiten, die Wünsche der Bewohner, Tätigkeiten von früher, aber auch aktuelle Anlässe - wie etwa eine Hutmodenschau - eine wichtige Rolle.



Bei der Modenschau mit Hut ist diese Bewohnerin erfreut, sich im Spiegel in diesem Outfit zu sehen.

Brot haben die Gruppenmitglieder auch schon gebacken. Sie waren begeistert von den verschiedenen Getreidesorten und haben diese auch zu meist erkannt. Mit viel Appetit wurde das „Butterbrot“ mit selbst gemachter Marmelade gegessen.

Ein neu angelegtes Hochbeet im Garten, an dem die Bewohner arbeiten können, bietet Kräuter und Beeren für die Abrundung der selbst hergestellten Speisen. Es gibt Johannisbeeren, Melisse, Schnittlauch, Petersilie und all das, was zur guten Küche gehört.

Kommunikationserweiterung zwischen Pflege, Betreuung und Therapie

Fallbesprechungen - also Austausch darüber, wie es den Bewohnern geht - sind fester Bestandteil in jedem Projektteam und in den Besprechungen der Therapeuten. Die Ergebnisse werden protokolliert. Das Personal in der Pfl-

ge wird darüber informiert, so dass es über die einzelnen Bewohner und deren Befindlichkeit eine Rückmeldung hat. Diese fließt im Pflegealltag in die Betreuung mit ein. Das gesamte Pflegepersonal - egal ob Tag- oder Nachtdienst - hat mindestens einmal an einer der drei wöchentlichen Nachmittagsgruppen teilgenommen.

Krankheitsbedingte Isolation durch Gruppenarbeit reduzieren

Ein Ziel des Projektes sei es, die dementiell erkrankten Bewohner aus ihrer Lethargie und Isolation durch soziale Angebote herauszuführen. Die Gruppenarbeit habe gezeigt, dass sich dieses Ziel realisieren lässt. Die Menschen tauschen Gegenstände miteinander aus, nehmen Gespräche mit dem Tischnachbarn auf und ziehen sich weniger zurück. In den Gruppen verhielten sie sich zum Teil sehr aufmerksam, beobachten und beteiligten sich. Diese Gemeinschaft bietet auch Raum, negative Emotionen zuzulassen. Wenn diese Konflikte von den Verantwortlichen gut geführt würden, habe das eine wichtige Funktion, um z.B. die Positionen der Mitglieder in der Gruppe zu klären.

Im Rahmen des Frankfurter Sofortprogramms seien auch jeweils Fortbildungen für Mitarbeiter, für ehrenamtliche Mitarbeiter und Angehörige zum Thema Demenz durchgeführt worden. Grundsätzlich stellt Anke Zerrahn fest, dass die Ehrenamtlichen neue und auch andere Ideen einbringen. Denn sie brächten Parfüm mit oder machten auf Zeitungsberichte aufmerksam. Angehörige kommen auch auf das Pflegeteam offensiver zu, bringen Gegenstände für die Gestaltung des Wohnpflegebereichs mit und scheuten sich nicht, Fragen zum Thema Demenz zu stellen.

„Die Demenz lässt sich durch die Projektarbeit nicht aufhalten, aber es kann viel getan werden, damit sich die Bewohner in ihrem Umfeld wohl und aufgehoben fühlen“, so Anke Zerrahn.

Text: Projektleiterin Marina Jankovic, Projektteammitarbeiterin Anke Zerrahn

Redaktion: Beate Glinski-Krause

Mit freundlicher Unterstützung von:

degussa.
creating essentials